

DAS SOZIALE STADT GEBIET SCHWEIZER VIERTEL



Das Quartiersmanagement
Schweizer Viertel

Bund und Länder haben das Programm „Soziale Stadt“ gemeinsam beschlossen, um der sozialen Polarisierung in den Städten zu begegnen. Die dort zunehmende Segregation hat komplexe Ursachen und kann wirksam nur mit einem Bündel von integrierten Maßnahmen bekämpft werden, das sich von der Arbeitsmarktpolitik über Bildungs-, Sozial-, Familien- Jugend- und Ausländerpolitik bis zu Stadtplanung und Wohnungspolitik erstreckt.

Die Gründe für die heutige Zunahme von Segregation liegen in der Veränderung von vielen dieser Faktoren. Die starke Reduzierung der Förderung von sozialem Mietwohnungsbau sowie der rasche Abbau von Sozialwohnungsbeständen durch auslaufende Bindungen und Privatisierungen entfalten inzwischen negative externe Effekte hinsichtlich der sozialen Segregation.

ist. Die öffentliche Thematisierung der problematischen Entwicklung von Stadtteilen und die Propagierung der Integrierten Handlungskonzepte, die mit dem Programm „Soziale Stadt“ verbunden sind, sollten daher mit unverminderter Intensität weiterverfolgt werden.

Prof. Dr. Hartmut Häußermann
Humboldt-Universität Berlin
Institut für Sozialwissenschaften
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Gliederung

5

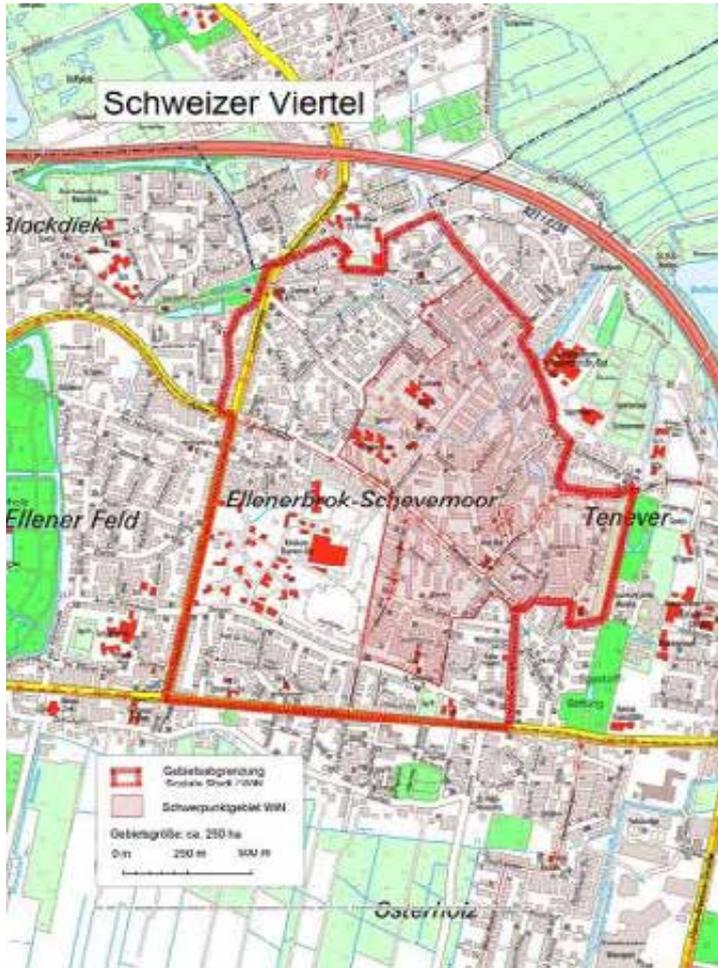
- I. Eckdaten zur Bevölkerungsstruktur
- II. Rahmenbedingungen
- III. Aktueller Stand der Entwicklungen
- IV. Ausgewählte Projektbeispiele

I.

Eckdaten im Überblick

Das Schweizer Viertel auf einen Blick

7



- Das Soziale Stadt Gebiet "Schweizer Viertel" liegt im Stadtteil Osterholz und
- besteht aus dem Quartier Schweizer Viertel im Ortsteil Ellenerbrok- Schevemoor sowie
- der Siedlung Hahnenkamp (Angrenzung an den Ortsteil Tenever).

Wer lebt im Schweizer Viertel?

8

Anzahl der Einwohner/-innen:

- ca. 8.000 Menschen

Altersstruktur:

- 0 bis 18 Jahre = 18%
- Bewohner/-innen über 65 Jahren = 23%

Menschen mit & ohne sog. Migrationshintergrund:

- Über 50% der Bewohner/-innen haben einen Migrationshintergrund.
- Bei Kindern und Jugendlichen beträgt ihr Anteil gut 70%.

Wer lebt im Schweizer Viertel?

9

Einkommensverhältnisse:

- hohe Armutsrate im Quartier, insbesondere Kinderarmut ist prägend.
- Anteil der SGB-II-Empfänger/innen liegt bei 24,5% (städtischer Ø = 14%),
- bei Kindern und Jugendlichen mit 51% (städtischer Ø = 39,7%) mehr als doppelt so hoch.

II.

Rahmenbedingungen

Die Förderprogramme

11



Das Bremer Förderprogramm Wohnen in Nachbarschaften (WiN) ermöglicht eine Bezuschussung von **sozio-kulturellen Projekten** mit bis zu 50% ihrer Gesamtkosten.



Das Programm Soziale Stadt ist zuständig für die **bauliche Aufwertung** des Stadtteils mit bis zu 100% Finanzierung.



Das Programm Lokales Kapital für Soziale Zwecke (LOS) fördert mit einer Vollfinanzierung **Qualifizierungsmaßnahmen und Angebote zur Heranführung** an den Arbeitsmarkt (Mikroprojekte).

Quartiersmanagement Schweizer Viertel

Das Quartiersmanagement (seit 2009)

12

- Koordinierungsstelle der Förderprogramme
- Initiierung und Unterstützung von Netzwerken und Projektideen vor Ort
- Mitwirkung an zentralen Gremien
- Durchführung von Workshops zur Ermittlung von Handlungsfeldern / Fortschreibung des IEK

- Koordinierung und Durchführung der Quartiersforumssitzungen (alle 6 bis 8 Wochen)
 - ✎ Plattform für Informationsaustausch, Mitteilung und Besprechung von Anliegen, Bedarfsermittlung, Projektplanung und Netzwerkarbeit für alle Interessierte und relevanten Akteure im Programmgebiet und insbesondere für Bewohner/-innen.
 - ✎ Kernpunkt ist die Beratung und der Beschluss vorgestellter Projekte, die im Konsensverfahren beschlossen werden.

Handlungsfelder und IEK

13

1. Nachbarschaftliches Zusammenleben
2. Stadtteilkultur
3. Soziale Infrastruktur
4. Bildung
5. Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum
6. Öffentlichkeitsarbeit zur Stärkung der Innen- und Außenwahrnehmung

(identifizierte) Problemlagen in 2014

14

	Problemlagen (IEK-Fortschreibung)	Handlungsfelder
1	Fehlende quartiersbezogene Infrastruktureinrichtungen	Soziale Infrastruktur
2	Geringe Nutzbarkeit des öffentlichen Raums	Stadtteilkultur, Freizeit Wohnen, Wohnumfeld, Öffentlicher Raum
3	Heterogene Bevölkerungsstruktur und nachbarschaftliches Zusammenleben	Nachbarschaftliches Zusammenleben
4	Fehlende schulungebundene Angebote der Bildung/Weiterbildung (auch für Erwachsene)	Bildung
5	fehlende Ortsteilidentität und schlechtes Image einzelner Quartiere	Nachbarschaftliches Zusammenleben Öffentlichkeitsarbeit
6	Armut / Kinderarmut ist prägend	Nachbarschaftliches Zusammenleben Stadtteilkultur, Freizeit Bildung
7	Modernisierungstau	Wohnen, Wohnumfeld, Öffentlicher Raum Öffentlichkeitsarbeit

Programm - Mittel

15

Programme	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Wohnen in Nachbarschaften (WiN)	37.000 (25 %)	74.000 (50%)	148.000 (100%)	148.000	148.000	148.000
Lokales Kapital für soziale Zwecke (LOS)	17.000	40.000	40.000	30.000	30.000	-----
Soziale Stadt	31.500	74.000	126.000	126.000	90.000	60.000
GESAMT	85.500	177.000	314.000	304.000	268.000	208.000

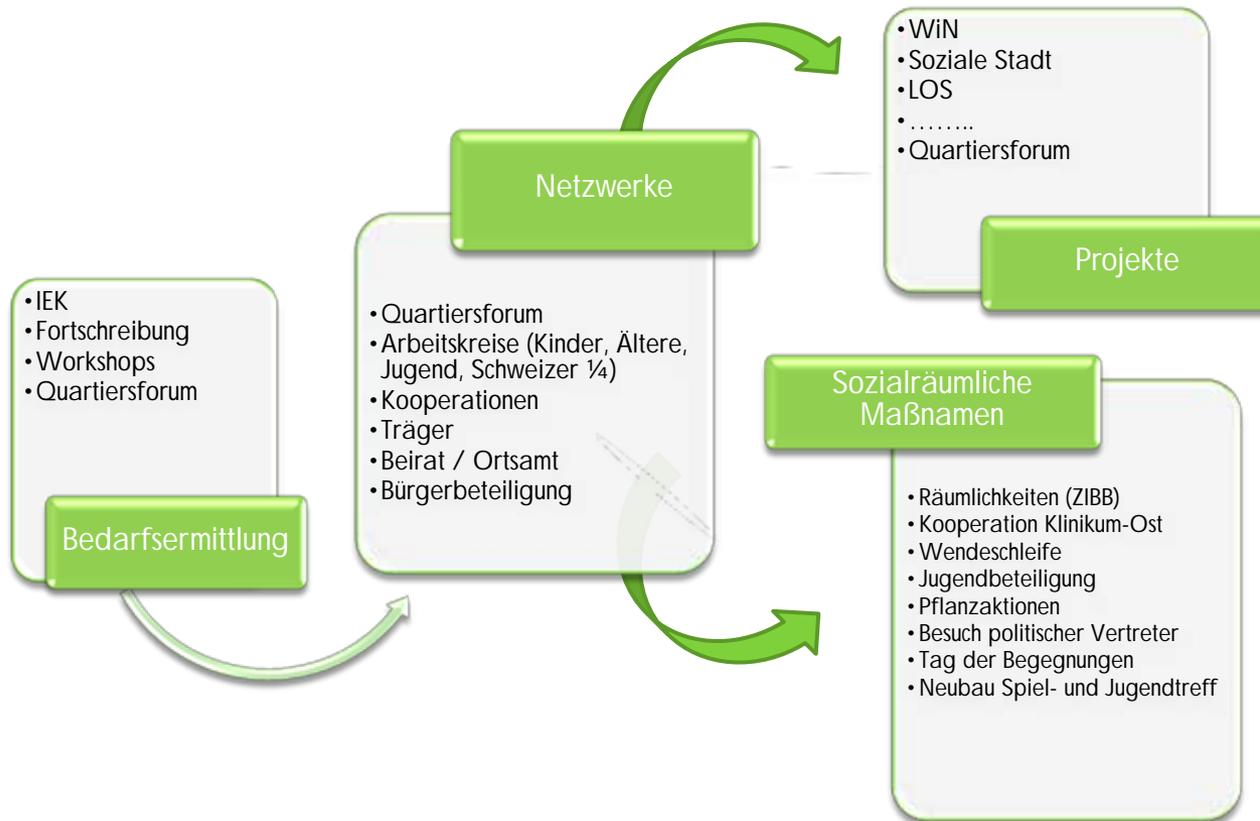
III.

Aktueller Stand der Entwicklungen

Aktivitäten im Überblick

zur Steigerung der Lebensqualität der Menschen vor Ort

17



Projekte (Programmmittel)

Stand: 13.07.2014

18

Programme	2009	2010	2011	2012	2013	2014	Gesamt
Wohnen in Nachbarschaften (WiN)	14	24	38	24	27	28	159
Lokales Kapital für soziale Zwecke (LOS)	1	6	3	4	4	0	18
Soziale Stadt	4	9	7	11	5	1	37
GESAMT	19	39	48	39	36	29	<u>214</u>

Zielgruppe

Menschen mit Migrationshintergrund?

19

Ziele:

- Teilhabe und Einbindung an vorhandene lokale Strukturen (Beirat, Quartiersforum, Arbeitskreise)
- Spezifische Bedarfe ermitteln und Projekte initiieren und umsetzen
- Nachbarschaftliches Zusammenleben stärken

Strategien:

- Migrant/-innen (wie alle Bewohner/-innen) als Bürger/-innen des Quartiers wahr- und ernstnehmen (!)
- Informations- und Kommunikationsstrukturen
- Multiplikator/-innen
- Tagung und Workshops zum Thema

IV.

Ausgewählte Projektbeispiele

(identifizierte) Problemlagen in 2014

21

	Problemlagen (IEK-Fortschreibung)	Handlungsfelder
1	Fehlende quartiersbezogene Infrastruktureinrichtungen	Soziale Infrastruktur
	<u>Projektbeispiele:</u> § Treffpunkt Schweizer Viertel § ZIBB (Zentrum für Information, Bildung und Beratung) § Neubau Kinder- und Jugendtreff (Baukosten ca. 1 Mio.)	

Projektbeispiel

22

· Treffpunkt Schweizer Viertel (DRK)



Erweiterung der Angebotsstruktur im ZIBB Schweizer Viertel

23



- DRK-Familienhilfe
- Volkshochschule Bremen
- Täter- Opfer- Ausgleich
- CREW
- Amt für soziale Dienste
- Casemanager/-innen
- Initiativberatung
- Quartiersmanagement
- ZIS
- St. Petri
- Bras
- Umweltlotsen

Neubau des Spiel- und Jugendtreffs

24



26



Ansicht Nordost



Ansicht Nordwest

Quartiersmanagement Schweizer Viertel

PROJEKT	ANWANDER	LEISTUNGSFORM	PROJEKTNUMMER
Spiel- und Jugendhaus Hafenstraße Ulrichsberg Weg 1-3 40504 Bielefeld	Technisches Team Team BfL - Fachverband Bremen e.V. Ulrichsbergstr. 20-22 40504 Bielefeld	HOCHSCHULE	1428/2011 BAG/HTM/B



Ansicht Südwest



	Problemlagen (IEK-Fortschreibung)	Handlungsfelder
2	Geringe Nutzbarkeit des öffentlichen Raums	Stadtteilkultur, Freizeit Wohnen, Wohnumfeld, Öffentlicher Raum
	<u>Projektbeispiele:</u> § Gestaltung von Spielplätzen § „Mehrgenerationsplatz“ auf dem Klinikum-Bremen Ost (Geno) Gelände § Neugestaltung der ehemaligen Wendeschleife	

Spielplatz St.-Gotthard-Straße wird verschönert

Kinder und Erwachsene sind zum Mitgestalten aufgerufen / Morgen Nachmittag werden erste Entwürfe präsentiert

All, öde, karg: Der öffentliche Spielplatz an der St.-Gotthard-Straße wird schon lange nicht mehr von Kindern ausreichend genutzt. Um das zu ändern, hatten das Quartiersmanagement Schweizer Viertel, der Verein Spiellandschaft Stadt und das Amt für Soziale Dienste zu einer Spielplatzplanungs-Party eingeladen. Kinder und Erwachsene bekamen Gelegenheit, ihre Änderungswünsche zu formulieren und einzureichen.

VON HASAN GÖKKAYA

Tenever. Früher war nicht unbedingt alles besser, aber der Spielplatz St.-Gotthard-Straße im Schweizer Viertel war es auf jeden Fall, meint Derya Kahriman. Obwohl sie nicht weit entfernt von dem 1000 Quadratmeter großen Spielplatz wohnt, besucht sie diesen trotz ihrer beiden sechs- und sieben Jahre alten Söhne mittlerweile kaum noch. „Bis meine Söhne drei Jahre alt wurden, sind wir oft hierher gekommen, damit sie hier spielen konnten“, berichtet die 29-Jährige. Inzwischen findet sie den Spielplatz aber zu alt und auch zum Teil gefährlich. „Einige Schaukeln fehlen schon seit Jahren, und es gibt unnötige Hügel mit Steinen hier, an denen sich die Kinder verletzen können“, sagt die Mutter.

Tatsächlich sieht der Spielplatz alles andere als einladend aus. An einigen Schaukeln fehlen die Sitzreifen, das Holzgerüst an der Rutsche ist marode und lässt mit seiner dunkelbraunen Farbe eine unshöne Spielatmosphäre entstehen. Unter dem Motto „Im Schweizer Viertel wird alles schöner“ soll sich das aber ändern. Im Rahmen einer Spielplatzbeteiligung können die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Vorstellungen und Wünsche vertragen.

Der Verein Spiellandschaft Stadt, die Initiatorberatung des

Amts für Soziale Dienste und das Quartiersmanagement Schweizer Viertel sind die Initiatoren des Projektes. Gefördert wird die Beteiligunginitiative durch das Projekt „Wohnen in Nachbarschaften“ (WIN). „Es können alle, Erwachsene und vor allem Kinder, ihre Ideen und Wünsche zur Neugestaltung des Spielplatzes einbringen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt“, sagt Jürgen Brodbeck.

Brodbeck gehört zum Verein Spiellandschaft Stadt und bestätigt bei einer Führung über den Spielplatz die Bodenkomposition der 60 Gäste, die bisher ihre Meinung am Vorabend schon kundgetan haben. „Die Reaktionen seitens der Eltern zeigen, dass zum Beispiel die Tische mit den Sitzbänken stark genutzt werden, um sich hier zu treffen“, sagt Brodbeck und erwähnt, dass diese mit den neuen Baumassnahmen zu erneuern seien.

Um besser zu verstehen, was die Bewohner genau verändert haben wollen, haben die Initiatoren neben einem Tisch voller Getränke und Snacks auch drei Pinnwände aufgestellt. Dort können Kinder und Erwachsene Fragen wie „Wo spielt ihr gerne und wo haltet ihr euch gerne auf?“, „Wie findest du den Spielplatz?“ und „Was ist mir wichtig auf einem Spielplatz?“, beantworten und als Aussage aufhängen.

Morgen werden die ersten Entwürfe zwischen 15 und 19 Uhr in einem Modellbauworkshop am Spielplatz präsentiert. Dann sollen die Kinder auch noch einmal die Gelegenheit bekommen, ihre konkreten Wünsche anhand von bereit gestellten Materialen nachbauen zu können.

Später wird sich schließlich eine Planerin an die Arbeit machen und einen konkreten Vorschlag erarbeiten, der auch wieder den Eltern und Kindern vorgestellt wird. Die Kinder können dann sagen, ob der Vorschlag der Planerin ihnen gefällt



Das Planungsteam vom Quartiersmanagement, von Spiellandschaft Stadt und dem Amt für Soziale Dienste notiert die Wünsche der Kinder und Erwachsenen für den Spielplatz an der St.-Gotthard-Straße. Morgen werden in einem Modellbauworkshop Entwürfe vorgestellt. FOTOS: PETRA STUBBE

oder ob noch Verbesserungen nötig sind, wie zum Beispiel eine Verlängerung der Rutsche“, erklärt Jürgen Brodbeck das weitere Verfahren.

Dass die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner, insbesondere der Kinder als Experten vor Ort ganz wichtig ist, bekräftigt auch Denise Oetjen, die gerade ihr Anerkennungsjahr im Quartiersmanagement Schweizer Viertel macht. Quartiersmanager Aykut Tazan ist ebenfalls vor Ort,

erschätzt die Kosten über 100000 Euro, was am Ende wir soll. Diese Ideen werden im Quartiersforum erklärt Tazan.

Wenn man sich einigt hat, würde über das Förderprogramm laufen, die Dauer der Dinge noch nicht



Derya Kahriman und ihre Söhne Teiga (li.) und Can wünschen sich tolle Spielgeräte.

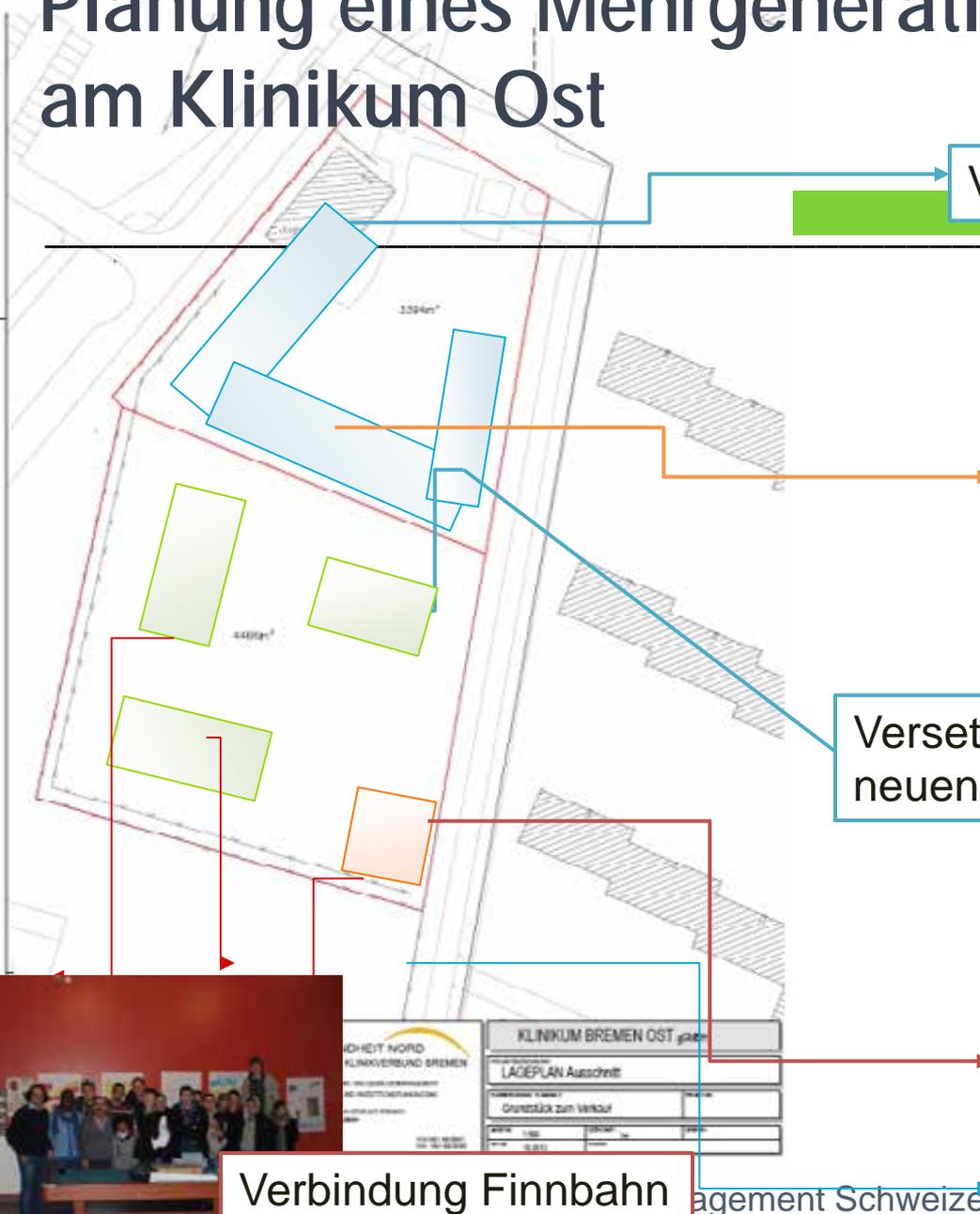


Trostlos und kahl sieht es auf dem Spielplatz derzeit aus.



Planung eines Mehrgenerationenplatzes am Klinikum Ost

30



Vorh. DRK Jugendhütte



Neubau eines Gesundheitszentrum

Versetzung des neuen Spielplatzes



Neubau DRK Jugendhütte?

Verbindung Finnbahn



Zugang Am Siek

Management Schweizer

Neugestaltung der ehemaligen Wendeschleife

32



Quartiersmanagement Schweizer Viertel



Lebendiger Platz für Osterholz

Baudeputation genehmigt Gestaltungspläne / Kosten: 680 000 Euro

VON SOLVEIG RIXMANN

Osterholz. Im Januar hatte sich der Beirat Osterholz für einen Gestaltungsentwurf für den Marktplatz Osterholz an der ehemaligen Wendeschleife entschieden. Dort soll für alle Bewohner ein lebendiger Platz entstehen. Im Februar wählte der Bauausschuss des Beirates die Materialien wie Pflastersteine und weitere Ausstattung für den Platz aus.

Insgesamt 680 000 Euro kostet der Umbau der ehemaligen Wendeschleife, teilte Brigitte Pieper, Leiterin des Amtes für Straßen und Verkehr, der Baudeputation auf deren Sitzung Ende Mai mit, deren Protokoll jetzt genehmigt wurde. 500 000 Euro sind für die Finanzierung der Platzgestaltung werden aus Mitteln für die Verlängerung

der Straßenbahnlinie 1 bereitgestellt. Für die darüber hinausgehenden Mehrkosten von 180 000 Euro für die Aufwertung und Möblierung ist eine Finanzierung aus Städtebauförderungsmitteln aus dem Programm Soziale Stadt vorgesehen.

Mehrfach wurde auch über die Kosten für den Betrieb des geplanten Brunnens diskutiert. Die Unterhaltungskosten für einen Brunnen belaufen sich erfahrungsgemäß auf durchschnittlich 8000 Euro im Jahr, erklärte Brigitte Pieper der Deputation. Der dreimal wöchentlich stattfindende Wochenmarkt soll weiterhin auf dem Platz aufgebaut werden – auch während des Umbaus. Sollte es erforderlich sein, müsste er während der Bauphase auf andere Flächen ausweichen. Der Beirat wünscht sich, dass mit dem Umbau schnell begonnen wird.







(identifizierte) Problemlagen in 2014

37

	Problemlagen (IEK-Fortschreibung)	Handlungsfelder
3	Heterogene Bevölkerungsstruktur und nachbarschaftliches Zusammenleben	Nachbarschaftliches Zusammenleben
	<ul style="list-style-type: none">§ Workshops / Beteiligungsstrukturen§ Multiplikator/-innen§ Streetwork Schweizer Viertel§ Stadtteilspaziergänge für Senioren/-innen§ Quartiersfeste (auch zu religiösen Festtagen wie Weihnachten und Fastenbrechen)§ Fachtage	

Projektbeispiel

38

Workshops / Beteiligungsstrukturen



Quartiersmanagement Schweizer Viertel

Projektbeispiel

39

- VAJA e.V. – Streetwork im Schweizer Viertel



Projektbeispiel

40

Seniorenspaziergänge

(AK „Ältere Menschen“)



Projektbeispiel

41

Interkulturelle Kompetenz

Kursus im Schweizer Viertel lässt Teilnehmer durch Geschichten und Spiele näher zusammenrücken

VON EDWIN FLATT

Osterholz. Das Schweizer Viertel hatte seinen Bewohnern einen zweitägigen Kurs zur interkulturellen Kompetenz geboten. Ferhan Altinbula gehörte wie Elvira Witte zu den knapp 20 Teilnehmern. Heute sitzen Elvira Witte und Ferhan Altinbula, die sich vorher nicht kannten, in Altinbulas Wohnzimmer. Sie trinken Tee und Kaffee und blicken zurück.

Ferhan Altinbula ist türkischer Abstammung und trägt einen arabischen Namen. Wo kommen die Namen her, und wer hat sie ausgesucht? Dieses waren Fragen, die im Kurs oft beantwortet wurden. Ferhan Altinbulas Onkel ist ein gebildeter und angesehenes Mann in seiner Heimat. Als er nach einem Namen für seine Nichte gefragt wurde, entschied er sich für Ferhan – und das bedeutet „glücklich sein“. Elvira Witte bekam ihren Vornamen von ihrer Mutter übertragen, die ihn aus dem Spanischen – von St. Elvira – übernahm. Es ist ein Name für Prinzessinnen.

Zu Gast bei Ferhan ist an diesem Tag auch Kursteilnehmerin Ummühan. Ihr Name wurde von der Oma ausgesucht und bedeutet so viel wie „Lehrerin der Mutter“. Ummühan Cogan betont: „Heute möchten

wir die Namen unserer Kinder selbst aussuchen.“ Und das haben nicht nur diese drei Frauen gemeinsam.

Bei geschlossenen Augen bekamen wir farbige Punkte auf die Stirn getupft und sollten dann – ohne zu sprechen – Gruppen bilden“, berichtet Elvira über ein Spiel des Kurses. „Jeder wurde weingeschoben, bis er bei der richtigen Farbe stand“, ergänzt Ferhan. Konnte Konstanze die eigene Farbe auf der Stirn sehen. Alle nahmen an, dass die gleiche Farbe eine Gruppenzugehörigkeit signalisieren würde, doch dieses war gar keine Bedingung. Ferhan war Trägerin einer einmaligen Farbe. Sie wurde weiter und weiter geschoben, bis sie bei Elvira erliefte, dass sie wertlos in deren Gruppe aufgenommen wurde.

Ummühan fühlte sich einer Gruppe zugehörig und wollte dort bleiben. Gegen ihr Gefühl wurde sie weitergeschoben. „Das ist wie Kopftuchtragen“, sagt Ummühan, deren schwarzes Haar unverbogen ist. „Der Punkt, die Farbe sagte für Macht über mich und die anderen“, urteilt Ummühan im Nachhinein. „Ich bin kein Mensch für Gruppen. Ich toleriere viel, habe wenig Vorurteile, fühle mich leicht zugehörig, habe aber die Ablehnung erfahren und den strikten Willen der anderen, mich in eine

Gruppe zu stecken“, fasst Ferhan Altinbula ihre Erfahrung des Spiels zusammen.

Dann erzählen sie von einer Geschichte: Anne wohnt mit ihrer Mutter und Christian an einem Flussufer. Sie spürt ihre Liebe für Matthias, der am gegenüberliegenden Ufer auf einem Reben wohnt. Der Fluss ist voller Krokodile und die Brücken zerbrochen. Anna fragt ihre Mutter um Rat, die ihr aber keinen Erfolg. Gegen expressede Liebe schiff Christian die lebenserzweifelnde Anna über Wasser. Matthias schließt Anna in seine Arme, überlegt, wie sie den Fluss überquert haben mag und verstößt sie für ihre Untreue. Anna lässt – verstört und entsetzt – Matthias vom Reben vorprügeln.

„Wir sollten überlegen, wer die meiste Schuld trägt, und uns dann in Vierer-Gruppen auf eine Figur einigen und das gemeinsam vertreten“, erklärt Elvira. Jeder Teilnehmer kam hier zu einem individuellen Urteil. Für Ummühan war es Anna, für Elvira Christian. Ferhans Urteil: die Mutter und Anna. Auf einen Nenner kam keine Gruppe.

Den Tag mit anregenden und lebhaften Geschichten, Spielen und Auseinandersetzungen verbracht, nahmen Ferhan und Elvira den gleichen Weg zum Einkauf. Ferhan fragte, ob sie Elvira wiedersprechen dürfe, um mehr und besser deutsch zu sprechen und zu verstehen.

Das Seminar beschäftigt die Damen auch weiterhin. Ferhan Altinbula diskutiert mit ihrem Mann über die Geschichte der Anna, auch weil sie in einer Osterholzer Moschee Religionslehrerin ist und hilft, die Lehren des Koran zu lesen und zu verstehen.

Ummühan Cogan unterrichtet Mädchen in orientalischem Tanz, und Elvira Witte lebt schon immer christlich-evangelisch. Ferhan Altinbula: „Ich gehe zur Volkshochschule, um mein Deutsch zu verbessern und möchte beiden Kindern in der Schule helfen zu können. Ich kenne aus dem Kurs noch eine Russin und treue mich über wachsende Freundschaften.“



Ferhan Altinbula (links) und Elvira Witte lernten sich beim Kursus kennen und trafen sich später zu Tee und Kaffee.

PHOTO: PETRA STURBE





Quartiersmanagement Schweizer Viertel

Stadteilfest Schweizer Viertel 2014

44



Quartiersmanagement Schweizer Viertel

Projektbeispiele

45

- .. Spielenachmittage
- .. Sport- und Bildungsangebote
- .. Sprachkurse
- .. Gesprächskreise
- .. Computerkurse
- .. Entspannungskurse
- .. Angebote/ Projekte für Kinder und Jugendliche



Wohnungsbaugesellschaft Bremische/ Vitus-Gruppe

STADTTEIL-KURIER

DIENSTAG 14. OKTOBER 2013

Mieter klagen über feuchte Wohnungen

Kritik an Gebäuden der Bremischen am Lachmündsdamm und Am Siek / Diakon Harald Schröder als Anlaufstelle

„Dieses hier Hotel geht weiter“, sagt Bremer Matron. Er spricht nicht nur für sich allein, als Mieter der Bremischen, die der Viertertrage angehört. Er steigt mit warmen Flocken an Mäusen und Decken in Schlaf- und Wohnzimmer in seiner Wohnung am Lachmündsdamm. „Der Herr muss sich mit Folie reparieren“, erklärt Matron, und das ist seine Meinung nach Linsacker vom Bauamt. „Der Herr muss sich mit Folie reparieren“, sagt Matron. „Der Herr muss sich mit Folie reparieren“, sagt Matron.

VON URSULA FLITZ

Unterwegs, vier Stunden vor dem Frühstück, überfliegt Matron und Diakon Har-ald Schröder die Wände und Decken der feuchten Räume der Bremischen am Lachmündsdamm und Am Siek. Die Mieter klagen über die Feuchtigkeit. Die Mieter klagen über die Feuchtigkeit. Die Mieter klagen über die Feuchtigkeit.

Matron, 47 Jahre alt, wohnt seit 13 Jahren in der 20. Etage der Bremischen am Lachmündsdamm. Sie ist eine der Mieterinnen, die sich über die Feuchtigkeit in ihrer Wohnung beschwert. Sie ist eine der Mieterinnen, die sich über die Feuchtigkeit in ihrer Wohnung beschwert.

Matron, 47 Jahre alt, wohnt seit 13 Jahren in der 20. Etage der Bremischen am Lachmündsdamm. Sie ist eine der Mieterinnen, die sich über die Feuchtigkeit in ihrer Wohnung beschwert. Sie ist eine der Mieterinnen, die sich über die Feuchtigkeit in ihrer Wohnung beschwert.

Für die Zeit, die er die 56 Quadratmeter wohnt, hat er 200 Euro im Monat zu zahlen. Er hat 200 Euro im Monat zu zahlen. Er hat 200 Euro im Monat zu zahlen.

Diakon Harald Schröder sagt auf die Probleme, die er in seiner Wohnung hat. Er hat Probleme in seiner Wohnung. Er hat Probleme in seiner Wohnung.



Foto: URSULA FLITZ



Angeregte Mieter vor der Forderung, dass die Decke repariert wird.



Auch an den Fensterrahmen sieht man erhebliche Wasserschäden.



Matron, 47 Jahre alt, wohnt seit 13 Jahren in der 20. Etage der Bremischen am Lachmündsdamm. Sie ist eine der Mieterinnen, die sich über die Feuchtigkeit in ihrer Wohnung beschwert.

„Ich will hier raus, aber ich finde in Bremen nichts Neues.“

Matron, 47 Jahre alt, wohnt seit 13 Jahren in der 20. Etage der Bremischen am Lachmündsdamm. Sie ist eine der Mieterinnen, die sich über die Feuchtigkeit in ihrer Wohnung beschwert.

„Ich will hier raus, aber ich finde in Bremen nichts Neues.“

Matron, 47 Jahre alt, wohnt seit 13 Jahren in der 20. Etage der Bremischen am Lachmündsdamm. Sie ist eine der Mieterinnen, die sich über die Feuchtigkeit in ihrer Wohnung beschwert.

„Ich will hier raus, aber ich finde in Bremen nichts Neues.“



Besuch des Bundespräsidenten

47



Quartiersmanagement Schweizer Viertel

48

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!